

## Vorlage-Nr. 14/320

öffentlich

**Datum:** 23.02.2015  
**Dienststelle:** Fachbereich 61  
**Bearbeitung:** Frau Fischer, Herr Beyer

<b>Ausschuss für Inklusion</b>	<b>23.03.2015</b>	<b>zur Kenntnis</b>
<b>Sozialausschuss</b>	<b>24.03.2015</b>	<b>zur Kenntnis</b>
<b>Ausschuss für Personal und allgemeine Verwaltung</b>	<b>16.04.2015</b>	<b>zur Kenntnis</b>

### Tagesordnungspunkt:

**Inklusionsbarometer Arbeit - ein Instrument zur Messung von Fortschritten bei der  
Inklusion von Menschen mit Behinderung auf dem deutschen Arbeitsmarkt**

### Beschlussvorschlag:

Der Bericht zum Inklusionsbarometer wird von den Ausschüssen zur Kenntnis  
genommen.

### Finanzielle Auswirkungen auf den Haushalt (Ifd. Jahr):

Produktgruppe:	
Erträge: Veranschlagt im (Teil-)Ergebnisplan	Aufwendungen: /Wirtschaftsplan
Einzahlungen: Veranschlagt im (Teil-)Finanzplan Bei Investitionen: Gesamtkosten der Maßnahme:	Auszahlungen: /Wirtschaftsplan
Jährliche ergebniswirksame Folgekosten:	
Die gebildeten Budgets werden unter Beachtung der Ziele eingehalten	

## Zusammenfassung:

Die Aktion Mensch e.V. und das Research Institute des Handelsblatts veröffentlichen gemeinsam seit 2013 jährlich ein bundesweites Inklusionsbarometer, das Auskunft gibt über den Grad der Inklusion von Menschen mit Behinderung in der Arbeitswelt in Deutschland.

Das Inklusionsbarometer 2013 zeigt auf, dass Menschen mit Behinderung nicht im gleichen Maße von wirtschaftlichen Aufschwung der vergangenen Jahre profitiert haben wie Menschen ohne Behinderung. Dies wird u.a. darauf zurückgeführt, dass Unternehmen Handlungsbedarf bzw. Mängel sehen bei der Planbarkeit der beruflichen Integration von Menschen mit Behinderungen, der Barrierefreiheit und dem Wissen über staatliche Fördermöglichkeiten.

Das Inklusionsbarometer 2014 weist aus, dass die Lage der schwerbehinderten Arbeitnehmer sich - sowohl im Vergleich zum 5-jährigen Durchschnitt als auch zum Vorjahr - objektiv leicht verbessert hat. Arbeitnehmer mit Behinderung schätzen ihre Situation etwas besser ein als im Vorjahr. Arbeitgeber/Unternehmen dagegen schätzen ihre Situation leicht verschlechtert ein.

Im Rahmen der Analyse kristallisiert sich in immer stärkerem Maße heraus, dass die Entwicklung des Inklusionsbarometers entscheidend von der Beschäftigungs- und Einstellungsbereitschaft der Unternehmen abhängt.

Eine Regionalisierung der repräsentativen Umfrage-Ergebnisse für Nord, Mitte, Süd, Ost und Nordrhein-Westfalen weist aus, dass das Inklusionsklima in NRW am besten ist.

## **Begründung der Vorlage Nr. 14/320:**

Das bundesweite Inklusionsbarometer „Arbeit“ wurde erstmalig im Dezember 2013 von der Aktion Mensch e.V. und dem Research Institute des Handelsblatts veröffentlicht. Es gibt Auskunft über den Grad der Inklusion von Menschen mit Behinderung in der Arbeitswelt und wird künftig jährlich erstellt.

Die Ausgabe 2014 liegt der Vorlage als Anlage bei.

Das Inklusionsbarometer kombiniert zwei unterschiedliche Analysemethoden:

**1. Lagebarometer:**

Hier werden statistische Daten der Bundesagentur für Arbeit und der Integrationsämter der jeweils letzten fünf Jahre ausgewertet (Ermittlung eines Durchschnittswerts).

**2. Klimabarometer:**

Es spiegelt im Gegensatz zu den statistischen Daten die persönliche Einschätzung und Wahrnehmung von Beschäftigten mit Behinderung und Unternehmern, die Menschen mit Behinderung beschäftigen, wieder. Es soll die Veränderung der Inklusionslage in Deutschland aufzeigen. Dazu werden repräsentative Forsa-Umfragen (8 Fragen an ca. 800 Menschen mit Behinderung und 10 Fragen an ca. 400 Unternehmen) auf Basis einer CATI-Befragung (CATI = Computer Assisted Telephone Interview / Computer unterstütztes telefonisches Interview) durchgeführt.

Das **Inklusionsbarometer 2013** hat bestätigt, dass Menschen mit Behinderung nicht im gleichen Maße vom Aufschwung der vergangenen Jahre profitiert haben wie Menschen ohne Behinderung. Dies wurde u.a. darauf zurückgeführt, dass Unternehmen Handlungsbedarf bzw. Mängel sehen bei der Planbarkeit der beruflichen Integration von Menschen mit Behinderungen, der Barrierefreiheit und dem Wissen über staatliche Fördermöglichkeiten.

Das **Inklusionsbarometer 2014** weist aus, dass die Lage der schwerbehinderten Arbeitnehmer sich - sowohl im Vergleich zum 5-jährigen Durchschnitt als auch zum Vorjahr - objektiv leicht verbessert hat.

Drei Teilaspekte im **Lagebarometer** haben sich **verschlechtert**:

- Die **Zahl der Arbeitslosen mit Schwerbehinderung** ist mit 178.613 Menschen **höher** als im Vorjahr mit 176.040 (plus 1,5 %).
- Der **Anteil der Langzeitarbeitslosen** (= länger als 1 Jahr arbeitslos) an allen arbeitslosen Menschen mit Behinderung ist auf 44,5 Prozent **gestiegen** (plus ein Prozent gegenüber dem Vorjahr).
- Auch bei der **Dauer der Arbeitslosigkeit** von Menschen mit Behinderung hat sich die Situation verschlechtert. Schwerbehinderte Menschen suchten in 2014 durchschnittlich 95 Tage (2013: 87 Tage) **länger** nach einer neuen Beschäftigung als Menschen ohne Behinderung.

Andere Teilaspekte haben sich **verbessert**:

- Die **Beschäftigtenquote** der Menschen mit Behinderung steigt auf 4,64 Prozent an (*Anmerkung: die steigende Beschäftigungsquote basiert nach den Erfahrungen des LVR-Integrationsamtes nicht auf Neu-Einstellungen, sondern ergibt sich aus dem demographischen Wandel*).
- Die **Arbeitslosenquote** der schwerbehinderten Menschen sinkt leicht gegenüber dem Vorjahr. Sie liegt aber mit 14 Prozent immer noch deutlich über der allgemeinen Arbeitslosenquote von 6,3 Prozent.
- Der Anteil der Arbeitgeber, die alle **Pflichtarbeitsplätze** besetzen und daher keine Ausgleichsabgabe mehr zahlen müssen, liegt bei fast 40 Prozent (*Anmerkung: Diesen Schluss ziehen die Autoren des Barometers aus der Zahl der nicht-besetzten Pflichtarbeitsplätze. Arbeitgeber, die ihre Beschäftigungspflicht (über-)erfüllen, gleichen hier die Untererfüllung anderer Arbeitgeber in der Gesamtheit aus. Zuletzt erfüllten im Rheinland 23 % der Arbeitgeber ihre Beschäftigungspflicht, 51 % erfüllten sie teilweise und 26 % der Arbeitgeber beschäftigten trotz Beschäftigungspflicht keine schwerbehinderten oder gleichgestellten Menschen*).

Das **Klimabarometer** stagniert bei einer eher negativen Bewertung und liegt knapp unter dem Wert des Vorjahres. Arbeitnehmer mit Behinderung schätzen ihre Situation etwas besser ein als im Vorjahr. Arbeitgeber/Unternehmen dagegen schätzen ihre Situation leicht verschlechtert ein.

	<b>Arbeitnehmer mit Behinderung</b>	<b>Unternehmen</b>
Positive Entwicklungen	<p>Die Zahl der Arbeitnehmer mit Behinderung, die sich in ihrem Kollegenkreis voll akzeptiert fühlen, steigt von 94 Prozent im Vorjahr auf 95 Prozent und liegt damit auf einem sehr hohen Niveau.</p> <p>Auch die Entwicklungsmöglichkeiten im Unternehmen schätzen die Mitarbeiter/innen mit Behinderung positiver ein als noch vor einem Jahr (Steigerung von 21 auf 23 Prozent).</p> <p>74 Prozent würden ihren Arbeitgeber an einen Bekannten mit Behinderung weiterempfehlen (gegenüber 72 Prozent in 2013).</p>	<p>Die Zahl der Unternehmen, die planen, in den nächsten zwei Jahren Mitarbeiter mit Behinderung einzustellen, steigt von acht auf zehn Prozent.</p> <p>Auch die Situation hinsichtlich der Barrierefreiheit hat sich verbessert – der Anteil der Unternehmen, die nicht barrierefrei sind, sinkt von 29 auf 24 Prozent.</p> <p>Schließlich gibt eine größere Zahl von Unternehmen an, dass die Einstellung von Arbeitnehmern mit Behinderung einen positiven Einfluss auf das Arbeitsumfeld hat (22 Prozent im Vergleich zu 19 Prozent in 2013).</p>
Negative Entwicklungen	<p>Im Vergleich zum Vorjahr fühlen sich weniger Mitarbeiter mit Behinderung ihren Fähigkeiten entsprechend eingesetzt (88 gegenüber 90 Prozent).</p> <p>Die Befragten stellen keine</p>	<p>23 Prozent der befragten Arbeitgeber sehen in diesem Jahr Leistungsunterschiede zwischen Menschen mit und ohne Behinderung. Im Vorjahr waren es nur 18 Prozent.</p> <p>Lediglich 64 Prozent der</p>

	<p>Verbesserung der Gesamtsituation von schwerbehinderten Menschen auf dem Arbeitsmarkt fest. Wie schon im Vorjahr gaben 55 Prozent an, dass die Situation stagniert.</p>	<p>Unternehmen, denen die staatliche Förderung bei der Integration von Arbeitnehmern mit Behinderung bekannt ist, nehmen diese Unterstützung auch in Anspruch (2013 waren es noch 71 Prozent)</p> <p>Die Zahl derer, denen die staatliche Förderung überhaupt nicht bekannt ist, steigt von 21 auf 24 Prozent.</p>
--	---	--

### Interregionaler Vergleich

Erstmals in 2014 werden die repräsentativen Umfrageergebnisse für fünf Regionen gesondert ausgewiesen: Nord, Nordrhein-Westfalen, Mitte, Süd und Ost.

Das **Lagebarometer** weist die Unterschiede zwischen den Regionen aus: Unter den Flächenländern hat Hessen mit 5,3 Prozent die höchste Beschäftigungsquote, **gefolgt von NRW mit 5,1 Prozent**. Niedersachsen erreicht 4,1 Prozent, Baden-Württemberg 4,4 und Bayern 4,5 Prozent. In Ostdeutschland hat sich die Beschäftigungsquote von 4,5 auf 4,6 Prozent verbessert und liegt damit nicht nur auf dem gleichen Niveau wie in Westdeutschland, sondern sogar höher als in den beiden wirtschaftlich erfolgreichen süddeutschen Bundesländern.

Problematisch ist weiterhin die Lage Langzeitarbeitslosen. In allen Regionen steigt ihr Anteil wieder an, **am stärksten in NRW**.

Auch die Dauer der Arbeitslosigkeit hat sich in vier der sechs Regionen erhöht. In **NRW suchen schwerbehinderte Menschen im Durchschnitt nun 429 Tage nach einem neuen Arbeitsplatz**, im Vorjahr waren es noch 23 Tage weniger.

In der regionalen Betrachtung fällt das **Inklusionsklima in Nordrhein-Westfalen am günstigsten** aus. Eher schlecht stellt sich die Situation im Norden dar. Der Wert des Inklusionsklimas in Bayern und Baden-Württemberg ist ernüchternd. Der ökonomische Erfolg schlägt sich nicht in einem guten Inklusionsklima nieder.

Bei den **Arbeitgebern** fällt das Inklusionsklima in **Nordrhein-Westfalen am positivsten aus**. Die **Arbeitnehmer** schätzen ihre Situation in Hessen, Rheinland-Pfalz und das Saarland als günstig ein.

### Fazit aus dem Inklusionsbarometer 2014

In Deutschland leben 3,27 Mio. Menschen mit Behinderung im erwerbsfähigen Alter zwischen 15 und 65 Jahren. Ihre Anzahl wird aufgrund der demografischen Entwicklung bis 2021 auf ungefähr 3,4 Millionen steigen. Die Aufgabe, Menschen mit Behinderung am ersten Arbeitsmarkt teilhaben zu lassen, wird also künftig nicht kleiner, sondern größer.

Das Inklusionsbarometer „Arbeit“ weist im Jahresvergleich einen fast unveränderten Stand der Inklusion von Menschen mit Schwerbehinderung am ersten Arbeitsmarkt aus.

Das Lagebarometer hat sich leicht verbessert. Das Klimabarometer hat sich im Jahresvergleich bei den Unternehmen verschlechtert, während die schwerbehinderten

Arbeitnehmer/innen ihre Lage und Perspektiven subjektiv etwas besser einschätzen als im Vorjahr.

Die Analyse der Umfrage zeigt auf, dass die Entwicklung des Inklusionsbarometers entscheidend von der Beschäftigungs- und Einstellungsbereitschaft der Arbeitgeber und Unternehmen abhängt.

### **Ergänzende Umfrage bei Unternehmen, die keine Menschen mit Behinderung beschäftigen**

400 Personalverantwortliche von Unternehmen, die derzeit keine Menschen mit Behinderung beschäftigen, sind erstmalig befragt worden. Die Umfrage-Ergebnisse fließen aber nicht in die Bewertung des Inklusionsbarometers.

59 Prozent der Personalverantwortlichen geben an, dass aufgrund der betrieblichen Tätigkeiten keine Stellen für Menschen mit Behinderung angeboten werden können. 52 Prozent begründen die Nicht-Beschäftigung von Menschen mit Behinderung damit, dass das Unternehmen nicht barrierefrei ist. 50 Prozent geben an, dass es keine passenden Bewerber mit Behinderung gegeben hat.

Dabei sind die bisherigen Erfahrungen der Unternehmen mit behinderten Arbeitnehmer/innen sehr positiv (86 Prozent). Von den Unternehmen, die derzeit keine Menschen mit Behinderung beschäftigen, können sich 57 Prozent vorstellen, innerhalb der nächsten zwei Jahre eine/n Bewerber/in mit Behinderung einzustellen.

41 Prozent der befragten Personalverantwortlichen in Unternehmen ohne Beschäftigte mit Behinderung geben an, nicht über die staatlichen Fördermöglichkeiten informiert zu sein. 24 Prozent derjenigen, die die Unterstützungsangebote kennen, halten sie für nicht ausreichend.

L u b e k